



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 12
Fläche: 77'118 mm²

Hingabe um jeden Preis

Theater Intendant Dieter Kaegi inszeniert «Master Class», ein theatralisches Denkmal an die legendäre Opernsängerin Maria Callas. In der Hauptrolle der fordernden und zugleich wehmütig zurückblickenden Diva brilliert Barbara Grimm.



Auf die Haltung kommt es an, doziert die Meisterin der Gesangstudientin.
zvg/Ilja Mess

Annelise Alder

Maria Callas war schon zu Lebzeiten ein Mythos. Grund dafür war nicht ihre makellose Gesangstechnik, ihr Stimmumfang von drei Oktaven oder ihr aussergewöhnliches Stimmtimbre. Die Operndiva wird bis heute wegen ihrer kompromisslosen Hingabe verehrt. Sie durchlebte die Figuren, die sie auf der Bühne (und im Aufnahmestudio) verkörperte, mit allen Fasern ihrer Persönlichkeit. Ihr ging es nicht um Schöngesang, sondern um die Wahrhaftigkeit der Darstellung.

Unterrichten und erinnern

Die kompromisslose Ausübung ihrer Kunst hatte jedoch seinen Preis. Mit 42 Jahren musste Maria Callas sich von der Bühne verabschieden. Mit 54 Jahren erlag sie einer Lungenembolie. In der

kurzen Zeitspanne dazwischen realisierte die Diva ein Filmprojekt, verzückte die Boulevardpresse mit privaten Skandalen, versuchte sie ein Comeback auf der Konzertbühne. Sie gab 1971/72 auch Meisterkurse an der renommierten Juilliard School of Music in New York. Das sind öffentliche Unterrichtsstunden an hochbegabte Gesangsstudierende. Sie wurden zum Teil auf Band aufgezeichnet und dienen dem amerikanischen Theaterautor Terrence McNally als Vorlage für sein 1995 uraufgeführtes Stück mit dem Titel «Master Class».

Als Pädagogin war Maria Callas lange nicht so kompromisslos wie zu sich selbst. Das belegen die heute noch zugänglichen Tondokumente. Im Stück von Terrence McNally ist das anders. Darin verlangt Maria von ihren Studenten

«Feuer und Leidenschaft». Doch geht es in «Master Class» um weit mehr als um die Begegnung einer alternden Operndiva mit selbstbewussten Nachwuchskünstlern. Das Theaterstück hält auch Rückschau auf das Leben einer einzigartigen Bühnenpersönlichkeit und ist gleichzeitig der Versuch, die letztlich tragische Existenz von Maria Callas zu ergründen.

Dem Original nachgespürt

Die Inszenierung von «Master Class» durch Dieter Kaegi, die letzten Freitag am Tobs Premiere hatte, knüpft an die realen Meisterkurse von Maria Callas an. Die Bühne spiegelt dank klobigen Schallschutzelementen und Videoprojektionen von Revox-Bandmaschinen die 70er-Jahre. Die Aufmachung Marias



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 12
Fläche: 77'118 mm²

(Bühne und Kostüm: Dirk Hofacker) mit Hose, Tunika und Schnallenpumps erinnert an dasjenige, das Maria Callas an einem dieser Kurse trug. Statt in Schwarz wie damals die Callas ist die überragende Hauptdarstellerin des Abends, Barbara Grimm, in Rot gehüllt – ein Tribut an das Temperament und die Leidenschaft der Sängerin. Dank Originalaufnahmen dreier Arien von Bellini, Verdi und Puccini und dem deutsch-englisch-italienischen Sprachemix der Maria (bis hin zum italienischen Füllwort «eh») wirkt die reale Maria Callas weit in die Inszenierung hinein.

Auch die drei Sängerinnen und Sänger, die von Maria unterrichtet werden, sind reale Meisterstudierende, nämlich des Opernstudios der HKB (eindrücklich: Ye Jin Kim, Anne-Sophie Sevens und Donovan Elliot Smith). Sie sitzen, wie es sich gehört, im Publikum und warten auf den Auftritt der Meisterin. Zuvor wird das Licht eingeschaltet (Mario Bösemann). Der Pianist (hervorragend: Darren Hargan) staubt den Flügel ab. Dann kann es losgehen.

Widersprüche und Tragik

Barbara Grimm verkörpert die Strenge, den Sarkasmus, aber auch die Nonchalance und die Wärme der Maria mit grösster Souplesse. Zum ergreifenden Höhepunkt gerät das Ende des ersten Teils, in der die Diva emotionale Ext-

reme von höchster Ekstase bis zu tiefster Verzweiflung durchlebt.

Maria ist in Dieter Kaegis Deutung eine widersprüchliche, aber auch tragische Persönlichkeit. Sie demütigt ihre Studentinnen und Studenten («Alles ist falsch»), zollt ihnen nur wenig später dann doch noch Anerkennung. Wenn die Nachwuchskünstler ihre Arien vorsingen, wähnt Maria sich selbst in diesen Rollen. Sie durchlebt ihre damaligen Triumphe dabei in höchster Verzückung. In ihre Erinnerungen, die sie während des Unterrichts immer wieder übermannt, vermischt sich aber auch grosse Bitterkeit. «Kanarienvogel» wurde sie von ihrem geliebten Ari (Aristoteles Onassis) genannt. Ihm zuliebe hatte sie sich scheiden lassen. Doch erntete sie von ihm später nur Spott und Hohn. Zudem verlangte er von ihr, dass sie das Kind, das sie von ihm erwartete, abtreibe.

Maria Callas hat ihren Sohn nicht abgetrieben, doch verstarb er kurz nach der Geburt. War das vielleicht ihr grösster Schmerz in einem an Höhepunkten und Niederlagen reichen Leben? «Ich hatte Gefühle», erwähnt Maria am Schluss von «Master Class» beiläufig. «Doch das ist eine andere Geschichte», fügt sie hinzu. Eine, die sie mit ins Grab genommen hat.

Info: Premiere in Solothurn am 19.2.. Weitere Vorstellungen in Biel am 31.1. sowie 8./9.3. Tickets und Auskünfte unter www.tobs.ch.